Zeitschrift: Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte (Société suisse de préhistoire)

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 23 (1931)

Rubrik: Die Kultur des frühen Mittelalters

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

VII. Die Kultur des frühen Mittelalters.

In „Heimat-Klänge", der Sonntagsbeilage zu den Zuger Nachrichten, 17. Jan. 1932, befaßt sich S a l a d i n mit den *Namen für vorgeschichtliche Grabhügel,* namentlich Löbern, Lebern, Leh, Lee und die unzähligen Zusammensetzungen mit Leu, wie Leubühl, Toteleue, Leuistuhl usw. Es ist zwar nicht Sache des Prähistorikers, Sprachgeschichte zu treiben, daß aber der Prähistoriker die Mitwirkung des Linguisten immer gerne gesehen und nie behindert hat, ist eine Erfahrungstatsache, die gerade bei dieser Gelegenheit mit aller Deutlichkeit hervorgehoben werden darf.

M. L. B r é h i e r a publié un article sur *„Les objets de parures burgondes du Musée de Genève",* dans lequel il étudie I° La technique à incrustations (damasquinures), II° La gravure au trait et les thèmes iconographiques, III° Les techniques diverses. Ce travail est orné de 10 figures. Cf. Genava IX, 1931, p. 171—181. L. Reverdin.

Anwil (Bez. Sissach, Baselland): L e u t h a r d t meldet uns nach Angaben von G a u ß einen alamannischen Grabfund vom Nov. 1931 anläßlich einer Straßenkorrektion. Skeletreste eines starken Mannes. Eiserne Lanzenspitze mit Dülle, Lg. 30 cm. Eisernes Messer. Lg. 13 cm, Klinge 6 cm, am Griffende merkwürdige Verdickung. Eiserner Gegenstand in Form eines Pfeifenkopfes; der Kopf hat einen Dm von 3 cm und eine Höhe von 35 cm. Innen verzierte (mit Einstichen) Tonscherbe. TA. 34, *2* cm östl. P. 638. Funde im Mus. Liestal.

Basel-Stadt. Beim Anlegen des B e r n e r r i n g s im ebenen Feld westlich der Altstadt, zwischen Benkenstraße, Birsig, Holee und Bachletten, stieß man im September 1931 auf menschliche Knochen. TA. 1, 68 mm v. r., 35 mm v. u. Bei der Untersuchung des nördlich daran anstoßenden Garten- und Straßengebiets durch das Historische Museum wurde ein bisher völlig unbekanntes alamannisches Reihengräberfeld von 30 m Breite, 60 m Länge und südwest-nordöstlicher Orientierung entdeckt. Bis Ende des Jahres waren *22* Gräber festgestellt, davon 21 genau untersucht. Sie lagen alle in der Richtung des Friedhofs, mit dem Kopf im Westen. Tiefe der Gräber 65—190 cm unter dem heutigen Niveau. Die Größe der sich vom angeschwemmten Lößsand deutlich abhebenden Gruben ist je nach dem Reichtum der Beigaben verschieden: Breite 60—140 cm, Länge bis 240 cm. In der Auffüllung der Gräber fanden sich regelmäßig kleine rötliche Tonbröckchen. Holzspuren in mehreren Gräbern bewiesen, daß die Gruben verschalt und mit Brettern quer gedeckt waren. Nur zwei Gräber enthielten keine Beifunde. Es konnten unterschieden werden: 6 Männer, 9 Frauen, *2* Knaben, *2* Mädchen; 3 blieben unbestimmt. 4 Männer waren voll bewaffnet, d. h. sie führten Spatha und Umbo, einzelne dazu noch Lanze und kurzen Sax. Die Frauen waren an den kurzen Halsketten aus bunten Glasperlen erkenntlich. Anderer Schmuck ist selten, um so häufiger allerlei

Gebrauchsgerät wie Messer, Schere, Kämme, Nadeln, Pincette und Spinnwirtel. Die Gürtelschnallen aus Eisen, Bronze oder Silber sind klein und schmucklos, mit beginnendem Schilddorn, zum Teil auch mit verdicktem Dornansatz. Feuerzeuge aus Silex und Stahl blieben auf Männer- und Knabengräber beschränkt. Einzigartig für die Schweiz ist die reiche Keramik aus schwarzem Ton, die außer einem Rippengefäß und einem Becher mit Zylinderhals doppelkonische Form zeigt und mit Wellenlinien oder eingepreßten Mustern verziert ist (Tafel IX). Häufig wurden als Reste der Wegzehrung Eierschalen und Knochen von Hühnern und jungen Schweinen konstatiert. Drei Gräber enthielten Münzen, zwei je zwei spätrömische aus dem 4. Jahrhundert und ein Kindergrab eine Silbermünze des Ostgotenkönigs Totila (541—552). Da auch die Gürtelschnallen in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts weisen, wird das Gräberfeld ganz allgemein ums Jahr 600 zu datieren sein. Fundinventar: 4 Schildbuckel, 4 Spathen, 2 Saxe, 2 Lanzenspitzen, 1 Angon, 10 Messer, 12 eiserne, 6 bronzene und 3 silberne Schnallen, 7 Feuerzeuge, 8 Kämme (1 einreihig), 10 Halsketten, 15 Töpfe, 6 Nadeln, 3 Spinnwirtel, 2 Scheibenfibeln mit roten Glaseinlagen, 1 Falkenfibel, 1 durchbrochene Zierscheibe aus Bronze (Sonnenrad), 1 Schere, 1 Pinzette, 1 kleine Waage aus Bronze (Kriegergrab!), eine Pferdetrense aus Eisen (gleiches Grab), 1 durchlochter Bärenzahn, 1 Meermuschel mit Anhängring, 4 Schneckenhäuschen mit Scheuerlöchern. — Die Grabungen werden fortgesetzt. R. Laur-Belart.

Einem Aufsatz Laurs in der Nat. Ztg., 24. Dez. 1931, über die Bedeutung der Gräber entnehmen wir folgendes: Als besonders reich ausgestattet erwiesen sich die Gräber 5 und 10, die wir als Beispiele hier namhaft machen wollen. Grab 5: Spatha, Schildbuckel mit Zwinge, Lanzenspitze, Angon, Messer, Gürtelschnalle, Zierscheibe aus Silber, Pferdetrense und zwei Riemenschnallen aus Eisen, Kamm, merkwürdige griffelartige Nadel aus Bein, feine Schnellwaage aus Bronze, Beutelschnällchen aus Silber, großer doppelkonischer Topf, Knochen eines Huhnes, Schalen von drei Eiern; also das Grab eines reichen Reiters, vielleicht eines Familien- oder Sippenältesten. Grab 10: Halskette aus Bernstein- und Glasperlen, zwei gleiche Scheibenfibeln mit roten Glaseinlagen, eine versilberte Falkenfibel, Fingerring aus Bronze, Kamm, eiserne Gürtelschnalle, Nähnadel aus Bronze, Nähnadel aus Bein, Schere aus Eisen, Spinnwirtel aus buntem Glasfluß, zwei Eisenringe, ein Topf und ein Becher aus Ton und zwei abgeschliffene spätrömische Bronzemünzen aus dem vierten Jahrhundert; also ein Frauengrab, das deshalb besonders bemerkenswert ist, als es allein Fibeln enthielt. — Im Vergleich mit den frühern Funden am Gotterbarmweg (Vogt, im ASA. 1930, 145 ff.) ergibt sich folgendes: Schmuck aus Edelmetall ist fast völlig verschwunden, Kerbschnittdekor gibt es nicht mehr, Silbertauschierung ist noch nicht da, die Gürtelschnallen sind zwar prächtig massiv gearbeitet, aber völlig glatt und klein. Dagegen ist die Bewaffnung reicher, der Prozentsatz der Vollbewaffneten groß. Hauptwaffe ist die Spatha, die noch keine Parierstange besitzt; der Sax tritt nur in der kleinen Dolchform

auf; der Schildbuckel zeigt die ältere, kegelartige Form. Bei den Töpfen gibt es keine römischen Formen mehr, sie sind also typisch germanisch, und zwar, wenn W. Veeck's (Die Alamannen in Württemberg, Berlin 1931) Unterscheidung zutrifft, mehr fränkisch als alamannisch. Zwischen dem Gräberfeld am Bernerring und demjenigen am Gotterbarmweg scheint eine Lücke von etwa 50 Jahren zu klaffen. Möglicherweise wird das Bild durch weitere Funde noch geändert. — Die Siedlung zu dem neuen Gräberfeld fehlt noch. Binningen, dessen Name gut alamannisch klingt, liegt zu weit ab. Man möchte deshalb annehmen, daß sich in der Nähe des Lettengutes ein Gehöft mit eigenem Friedhof befunden habe. Nat. Ztg. 15. X. 31, Bas. Nachr. 16 X. 31, Zürcher Illustr. 13. XI. 31. (Alle diese Meldungen bringen gute Photographien.) Journal de Genève 24. X. 31.

Büren (Bez. Dornach, Solothurn). Herzog, Laufen, war in der Lage, uns den genauen Fundplatz des alamannischen Gräberfeldes auf dem Heißenstein zu melden: TA. 10, 103 mm v. r., 64 mm v. u. — Den Namen Uf Gruben, den Meisterhans, 64, als Standort einer römischen Siedelung nennt, kennt heute niemand mehr. E. Tatarinoff.

Calfreisen (Bez. Plessur, Graubünden): Über die im 22. JB. SGU., 1929, 94 und Tafel IV, Abb. 2, veröffentlichten Armringe berichtet uns Zeiß, Frankfurt a. M., folgendes: „Es handelt sich in diesem Fall um eine stark degenerierte Form des spätrömischen Typs der sogenannten Schlangenkopfarmringe. Beispiel dafür bei Wagner, ‚Die Römer in Baden', 4. Auflage 1928, 113, Abb. 20, und Jahrb. f. Altertumskde. 4, 1910, 49, Abb. 7, Grab 713. Die im 22. JB. SGU., 1929, angeführten Stücke bei Besson halte ich gleichfalls für spätrömisch. Bei der Einreihung der Armringe gehe ich davon aus, daß sie mir in einem sichern frühmittelalterlichen Fundzusammenhang bisher nicht bekannt geworden sind. Wie lange allerdings in einem romanischen Rückzugsgebiet wie Graubünden solche Stücke in Gebrauch blieben, wird sich schwer sagen lassen. Bei den Armringen von Untersiebenbrunn handelt es sich um einen Typ, der dem frühmittelalterlichen Typ viel näher steht als die Ringe von Calfreisen; allerdings leitet er sich auch von dem spätrömischen Armringtyp mit Tierkopfenden her. Übrigens wird Untersiebenbrunn um 400 angesetzt, und wenn es gestattet wäre, rein typologisch vorzugehen, so würde ich die in Diskussion stehenden Armringe ebenfalls in das 4. Jh. setzen. Man muß aber die verschiedenen Verhältnisse der in Betracht kommenden Gegenden berücksichtigen."

W. Burkart hat den in Frage stehenden Grabfund im Bündner Monatsblatt, Heft 2, 1932, veröffentlicht. Wir erfahren, daß die anthropologische Untersuchung der spärlichen Skeletreste durch Hägler festgestellt hat, daß es sich um eine Frau im Übergang vom maturen zum senilen Alter handelt. Der Hirnschädel besitzt eine pathologische Deformation. Burkart bemerkt: „Merkwürdigerweise gehörte diese (die Frau) nicht dem jetzt in unserem

Alpengebiet eingesessenen kurzköpfigen alpinen Rassetyp, sondern der langköpfigen Rasse an."

Diepflingen (Bez. Sissach, Baselland): Wie uns Pümpin mitteilt, ist er in den Besitz einer seitlich stark verrosteten eisernen Lanzenspitze mit kurzer Dülle von zirka 18 cm Länge gekommen. Das Stück wurde mitten im Dorf, TA. 31, 55 mm v. l., 46 mm v. u., bei Grabarbeiten gefunden. Es scheint sich um ein frühmittelalterliches Objekt zu handeln, doch ist auf das unweit davon entdeckte Latènegrab (21. JB. SGU., 1929, 73) und auf die nahe römische Ruine (3. JB. SGU., 1910, 116) hinzuweisen.

Disentis (Bez. Vorderrhein, Graubünden): Wir machen besonders aufmerksam auf eine allerdings in erster Linie auf Urkundenstudien beruhende Arbeit über die Anfänge des Klosters Disentis von P. Iso Müller im 61. Jahresbericht der Hist.-Ant. Gesellschaft von Graubünden.

Ermatingen (Bez. Kreuzlingen, Thurgau). Unter Mitwirkung der Sekundarschule (Lehrer: Unser Mitglied Bommer) wurde durch Keller-Tarnuzzer ein Grab aufgedeckt, das sich bei der Aushebung der Fundamentgrube zum Hause Kasper im Profil gezeigt hatte. Dieses besaß zwei Ohrringe (Typus: Keller und Reinerth, Urg. d. Thurgaus, Abb. 54, 6 und 8), eine eiserne Gürtelschnalle und eine Halskette mit gelben und braunen Glaspasten-, blauen, konischen Glas- und formlosen Bernsteinperlen. In der Fundamentgrube selbst war vorher schon mindestens ein Grab zerstört worden. Davon kamen ins Thurg. Mus. einige Messerfragmente und ein ganzes Messer. Diese Funde veranlaßten die Meldung des Bauherrn an das Museum. (Th. Ztg., 8. VIII. und 26. IX. 31.) Die Gräber gehören dem längst bekannten mächtigen Gräberfeld an (Urg. d. Thurg., 268), das demnach noch lange nicht erschöpft ist.

Gempen (Bez. Dorneck, Solothurn). Von der Gempenfluh wird uns eine Schnalle gemeldet, die nach der Bestimmung durch E. Vogt alamannisch sein soll. Möglicherweise enthalten die Grabhügel vom Gempenstollen (Meisterhans, älteste Geschichte, 33) alamannische Bestattungen und ist diese Schnalle ein daraus stammender Streufund. E. Tatarinoff.

Henau (Bez. Untertoggenburg, St. Gallen): Wie wir in Erfahrung gebracht haben, ist in der Ergaten von Niederuzwil (TA. 75, 139 mm v. l., 108 mm v. u.) bei einem Hausbau 1915 ein Grab zum Vorschein gekommen. Orientierung WO. Nach den Aussagen der Augenzeugen soll es ziemlich viel bronzene Beigaben enthalten haben (2 Schuhschnallen, 1 Gürtelschnalle, 1 Handvoll Perlen, Armspangen u. a.). Es handelt sich unzweifelhaft um ein alamannisches Frauengrab. Der Fund sei vom damaligen Bezirksstatthalter konfisziert worden, doch scheint das Museum in St. Gallen merkwürdigerweise keine Mitteilung davon erhalten zu haben. Wir haben den Eindruck, daß weitere Grabungen in der Ergaten von Erfolg begleitet wären.

Köniz (Bez. Bern, Bern): Nach einem Fundbericht von Tschumi im Jahrb. d. Hist. Mus. Bern 1930, 81, wurde im Januar 1930 der Fund von menschlichen Knochen in Gasel, auf dem Hubel, gemeldet. Literaturberichten zufolge soll schon ein Skramasax gefunden worden sein. Jahn erwähnte ebenfalls Reihengräber vom Hubel. Offenbar gehen beide Fundmeldungen auf die neuerdings entdeckte Fundstelle zurück. Die Grabung Tschumis ergab 10 Gräber, alle WO orientiert. „Steine von Kopfgröße lagen am Kopfende, einmal rechts vom Schädel, 23 cm von der Scheitelhöhe entfernt; einmal links vom Schädel in 54 cm Entfernung von der Scheitelhöhe." Größte Länge des besterhaltenen Grabes 1,6 m, größte Breite 0,75 m. Beigabe nur bei Grab 9: Tauschierte Gürtelschnalle mit langer, schmaler Platte, die drei Knöpfe aufweist. An der Basis zwei Haken, die in eine Vertiefung der Schnalle passen. Länge 13,5 cm. Tschumi wirft die Frage auf, ob der Name Gasel nicht auf das römische Casale zurückgehe.

Muttenz (Bez. Arlesheim, Baselland): In der Fundstatistik der Gemeinde von Eglin-Kübler ist die im 17. JB. SGU., 1925, 109, erwähnte Fundstelle im Brunnenrain mit TA. 8, 147 mm v. r., 96 mm v. o. angegeben. Zeitungsmeldungen zufolge ist man an dieser Stelle neuerdings auf Gräber gestoßen mit regelmäßiger Anlage und offenbar im Zusammenhang mit einer Mauer und einer auffallenden Terrassenbildung. Man vermutet in nächster Nähe eine abgegangene Siedlung. Nat. Ztg. 17. XII. 31.

Seewen (Bez. Dorneck, Solothurn): Wie uns Herzog, Laufen, meldete, wurden beim Hause Tscharland im „Grund", am Südostende des Dorfes (TA. 97, 125 mm v. r., 18 mm v. o.), an einer Stelle, wo man es nie vermutet hätte, beim Abgraben eines Hanges mehrere beigabenlose Gräber abgedeckt. Eines dieser Gräber sei mit Platten umgeben gewesen, auch sollen Doppel- oder Nachbestattungen beobachtet worden sein. 1932 hatten wir Gelegenheit, zwei weitere Gräber genauer zu untersuchen. Sie lagen in WO-Richtung in freier Erde, überdeckt von einer Schicht Gehängeschutt, in etwa 80 cm Tiefe. Während das eine beigabenlos war, enthielt das andere in Hüftnähe einen stark verrosteten, unbestimmbaren Eisengegenstand. Es wird dadurch wahrscheinlich gemacht, daß es sich um alamannische Gräber handelt, wie sie schon früher in der Nähe des Seeufers gefunden worden sind (13. JB. SGU., 1921, 107). Dieses zweite Gräberfeld liegt hart an der Straße nach Bretzwil und Reigoldswil und beweist die Schlüsselstellung der heutigen Gemeinde Seewen. E. Tatarinoff.

Selzach (Bez. Lebern, Solothurn): Auf der aussichtsreichen Höhe des Kapf befindet sich ein Gräberfeld, von dem bei Anlaß der weiteren Ausbeutung des dortigen Steinbruchs wieder Tuffsteinplatten und menschliche Knochenreste freigelegt wurden; auf der höchsten Spitze sah man noch Tuffplatten in situ. An dieser Stelle fand man schon 1864 drei Tuffsteingräber, aber alle ohne Beigaben. Auffallend ist die angebliche N-S-Richtung dieser Gräber, eine

Abweichung vom Usus, die durch die Lage der Nekropole bedingt sein dürfte (Ant. Korr. von 1864, Selzach). E. Tatarinoff.

Trimbach (Bez. Gösgen, Solothurn): Die im 6. JB. SGU., 1913, S. 143, veröffentlichten Ohrringe vom Friedhof werden von Zeiß laut brieflicher Mitteilung in die späte Merowingerzeit datiert. Tatarinoff im Jahrbuch für Sol. Gesch., 4. Bd., 1930, S. 8.

Wergenstein (Bez. Hinterrhein, Graubünden): Das zuletzt im 21. JB. SGU., 1929, 110, erwähnte Gräberfeld bei der Kirche hat im Februar 1930 eine weitere Aufdeckung erfahren. Ungefähr 100 m von der Kirche entfernt befindet sich eine flache Mulde, die durch eine Moräne begrenzt wird. In dieser Moräne sollte eine Kiesgrube angelegt werden, und bei dieser Gelegenheit wurden zwei neue Gräber aufgedeckt. Es handelt sich um typische Steinkisten mit sorgfältig erstellten Seitenmauern und großen Schieferplatten als Abdeckung. Ein Bodenbelag war nicht vorhanden. Beide Skelete, ein Erwachsener und ein Kind, lagen in Rückenlage. Der Schädel des Erwachsenen ruhte auf einem flachen Stein. Beigaben fehlten auch diesmal, hingegen fand sich über dem Kopf des Kindes wieder das kleine Häufchen von Asche und Kohle, das in bündnerischen Gräbern so oft schon festgestellt worden ist (man vergleiche Zillis). Burkart, dem wir die Mitteilungen über den Fund verdanken, vermutet, daß die neu entdeckten Gräber etwas älter seien, als die näher bei der Kirche liegenden. Er macht auch darauf aufmerksam, daß die Überlieferung schon behauptet habe, der älteste Friedhof des Dorfes befinde sich in dieser Mulde.

Zernez (Bez. Inn, Graubünden): Von Muotto da Clüs (22. JB. SGU., 1930, 124) gibt uns Conrad ein Inventar der bisher gemachten Funde:

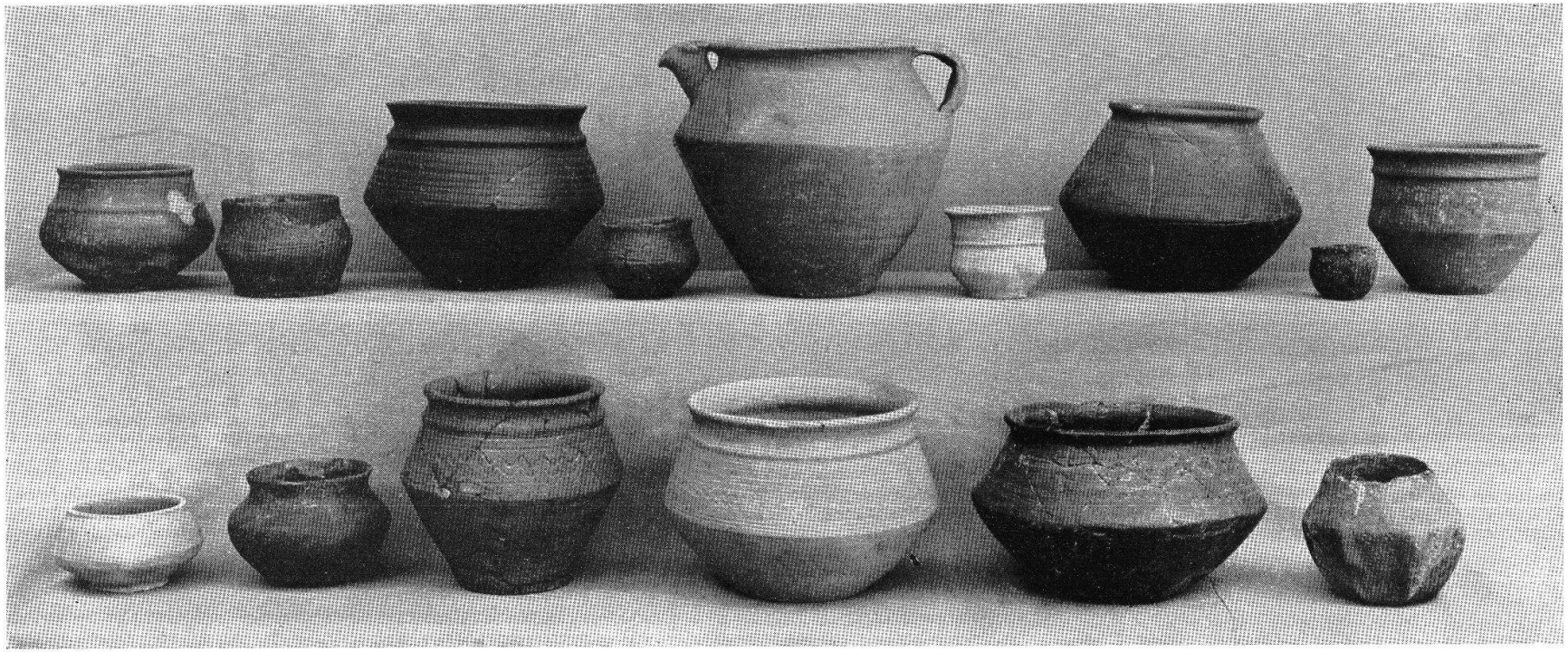
1. Verschiedene Bruchstücke von Keramik, spätkarolingisch. Bis jetzt sind Scherben von mindestens zehn verschiedenen Töpfen vorhanden. Wiederholt verbindet ein flacher Henkel den obern Topfrand mit dem Boden. Topfhöhe zirka 145 mm, Dm. des Randes zirka 105 mm, des Bodens zirka 85 mm. Ein Henkel besitzt eine nach dem Brennen eingeritzte römische I, ein anderer ein ebenfalls später eingeritztes Kreuz von zirka 8 mm Balkenlänge, das vielleicht als römisches X gedeutet werden kann. 2. Aus Eisen: ein fragezeichenartig gebogenes Messer von 215 mm Länge, 40 mm größter Breite und der Schneide auf dem konvexen Teil der Klinge. Stielfortsatz im Querschnitt quadratisch. Eine Axt, wie sie in Latène häufig ist (Typus Déchelette, Tome IV, Fig. 595, 1). 3. Von der im letzten JB. erwähnten Bronzekette ein weiteres Teilstück. 4. Vom ebenso erwähnten Wetzstein weitere Stücke, die zusammenpassen. Es scheinen auch Halbfabrikate solcher vorzuliegen. 5. Absichtlich roh zugeschlagene größere Steine rundlicher Form, die aber noch nicht erklärt werden können. Es scheint sich um Bauteile zu handeln. Eine Sondierung 30 m weiter südöstlich ergab Keramik vom gleichen Habitus wie unter 1. Neue Bündn. Ztg., 24. VI. und 20. XI. 31.

Zillis (Bez. Hinterrhein, Graubünden): Im August wurden beim Rathaus unter Aufsicht von cand. phil. Simonett acht beigabenlose Gräber abgedeckt, die in einer Tiefe von 1,8 m lagen, an einer Stelle ihrer drei übereinander. Sie lagen alle in einer Reihe hintereinander, waren von Platten eingefaßt, aber weder mit solchen gedeckt, noch unterlegt. Die Skelete waren durchwegs sehr gut erhalten, lagen in der Richtung WO auf dem Rücken und hatten die Hände gefaltet oder die Arme gekreuzt. Dieser Umstand läßt mit Sicherheit an christliche Gräber denken. Kleine Häufchen von Holzkohle an Hals und Knien erinnern an viele ähnliche Vorkommen in beigabenlosen Gräbern Graubündens. Es scheint sich um einen alten Volksbrauch zu handeln, der hier im frühen Mittelalter sehr häufig auftrat (S. 93, Wergenstein). Im Keller des anstoßenden Hauses und im Garten sollen früher schon Gräber gefunden, aber nicht weiter beachtet worden sein. Da die alte Martinskirche des Ortes ums Jahr 900 gebaut wurde, müssen die gefundenen Gräber wohl älter sein. Es ist anzunehmen, daß sie auch etwas älter sind als die Gräber von Wergenstein (21. JB. SGU., 1929, 110). Neue Bündn. Ztg., 15. VIII. 31. Freier Rät. 22. VIII. 31. — Es sei in diesem Zusammenhang auf die *frühmittelalterlichen Münzfunde* hingewiesen, die wiederholt in der Gegend von Zillis zum Vorschein kamen. Ein solcher Münzfund von zirka 1862 stammt aus der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts. Schon ungefähr 20 Jahre früher wurde in einer kleinen Eisenblechkiste ein Fund aus der Zeit Ottos I. gemacht, und vereinzelte Münzfunde wurden auch sonst wiederholt gemeldet (ASA. 1862, 52). Die vielen frühmittelalterlichen Funde des Schams lassen es als sehr wünschenswert erscheinen, daß ihnen jemand ein besonderes Augenmerk schenke.

VIII. Funde, die sich über mehrere Zeiträume erstrecken oder nach Zeit und Kultur nicht gesichert sind.

Wir wollen unsern Mitgliedern folgendes interessante Mandat, auf das uns Hollenwäger aufmerksam gemacht hat, nicht vorenthalten. Es beweist, daß die *Denkmalspflege* schon in alter Zeit ausgeübt wurde, und zwar oft kräftiger als heute: „Wir Schultheiß und Rath, der Stadt Lucern. Unser geneigten Willen, samt allem Guten zuvor: Ehrsamme, Ehrbare, besonders Liebe und Getreue. Demenach Uns die standhafte Bericht eingelanget, daß bey Einrichtung der neuer Landstraß einige alte Sachen gefunden worden; als wollen Wir kraft gegenwärtigen Rufs jedermann gebieten, daß alles das, es seyen Medalie, Geldsorten, Altenthumer, oder was es seyn möchte, zu Handen Unseres Seckel-Amts bey hoher Straf, und Ungnad solle überbracht werden, darum ihnen den billichen Lohn wird verabfolgt, hiermit jedermänniglich ihme vor Straf zu seyn wissen wird. Geben aus Unserm Rath den 25ten Jenner, 1760. Cantzley der Stadt Lucern." N. Z. Z. Nr. 666 vom 11. IV. 32.

Die urgeschichtliche Forschung der Südschweiz und Oberitaliens wird mit



Tafel IX. Alamannische Keramik von Basel (S. 88)